

Jahre nach dem Krieg (S. 406–408). Allerdings gab es auch einige von der polnischen Justiz ausgesprochene Todesurteile.

Insgesamt legt Ramona Bräu eine profund erarbeitete Studie zu einem vielleicht bislang zu wenig beachteten Aspekt der NS-Herrschaft in Europa vor. Nicht zuletzt angesichts immer wieder aufkommender Irritationen im deutsch-polnischen Verhältnis sollte sie zur Kenntnis genommen werden.

Roland Deigendesch

*Uwe Degreif (Hrsg.): Eberhard Emminger 1808–1885. Werkverzeichnis der druckgrafischen Arbeiten. Biberach 2021. 349 S., zahlreiche Abb., 44,80 Euro.*

Zu seinen bekanntesten Lithografien gehört das um 1855 entstandene „Panorama der Schwäbischen Alp, vom Hohenstaufen bis zum Hohenzollern, aufgenommen von der Degerschlachter-Höhe“. Auch seine Zeichnungen von Reutlingen, Urach, Lichtenstein und Neuffen prägten wie die Gouachen Louis Mayers die Landschaftswahrnehmung der Zeitgenossen. Emmingers Bilder sind keine vordergründige Kulisse, sondern tiefere Erfahrungsräume voll historischer Erzählweisen. Durch ihre Reproduktion in Stahlstichen, Lithografien und Radierungen beeinflussten seine topografischen Bilder auch den touristischen Blick.

Umso verwunderlicher, dass es bislang kein Werkverzeichnis von in Württemberg tätigen Vedutenkünstlern gibt. Uwe Degreif, langjähriger stellvertretender Leiter des Biberacher Museums, füllt diese Lücke. Welch eine Fleißarbeit – und zudem eine Augenweide! Degreif hat 523 Werkverzeichnisnummern erfasst, akribisch Bildlegenden erstellt und datiert, die Arbeiten nach Motiven und Landschaftsräumen geordnet.

Geboren 1808 in Biberach, durchläuft Emminger dort die Schule des Sehens beim Zeichenlehrer und Genremaler Johann Baptist Pflug, der durch den Zyklus „Ländliche Bräuche in Württemberg“ bekannt ist. Danach geht er in die handwerkliche Lehre bei Georg Christoph Ebner in Stuttgart, eignet sich künstlerische Techniken und im Selbststudium das Lithografieren an. Mit den ersten Aufträgen beginnt eine lebenslange Reisetätigkeit, von der die Werke zeugen: Zeichnungen vom Bodensee, Darstellungen in Oberamtsbeschreibungen, große Radierungen und Panoramen, Zyklen zum Königreich Württemberg, Allgäu, Ermstal, der Alb, Stadtansichten von Stuttgart und München, Blätter vom Rhein und der Donau. Hinzu kommen Lithografien, die er nach Vorlagen anderer Künstler fertigte, etwa zum russischen Feldzug 1812. Seine Arbeiten bestechen kompositorisch durch Präzision in den Schwarz-Weiß-Tönen und feine Nuancen in der Farbigkeit. Emminger war bis zu seinem Tod 1885 ein ungemein produktiver Künstler.

Degreif ordnet Emmingers Ansichten kunsthistorisch in die Phase des Übergangs zur Fotografie ein, die der Druckgrafik beim Porträt zwar über-

legen war, aber die künstlerische Vedute in ihrer Aura als Sammelobjekt und Wandschmuck zunächst nicht ersetzen konnte. Erst die massenhafte Verbreitung von Ansichtskarten, so Degreif, verhalf der Fotografie zu Popularität, führte zur Entwertung der Druckgrafik: „Massenware ersetzte einen Luxusartikel.“ Aber beide, Lithografie wie Ansichtskarten sind für ihn auch „Ausdruck einer Demokratisierung“, indem sie Bilder und Perspektiven vielen Menschen zugänglich machen. Und Emminger, resümiert Degreif, „war unverwechselbar“ im Zusammenklang von Gewachsenem und Gebautem, im Zusammenfügen von Architektur und Natur.

Wolfgang Alber

*Wolfgang Sannwald: NS-Getreue in der Provinz. Gomaringen zwischen Weimar und Bonn und SS-General Gottlob Berger, hrsg. von der Tübinger Vereinigung für Volkskunde und dem Geschichts- und Altertumsverein Gomaringen (Gomaringer Heimatbuch, Bd. 3). Gomaringer Verlag, Tübingen 2021. 264 S., zahlreiche Abb., 19,80 Euro.*

Der Autor stellt in seiner Studie als Forschungsziel die große Frage der Erinnerungskultur ins Zentrum: „Wie konnte das passieren?“ Es soll dabei herausgearbeitet werden, inwiefern das System des Nationalsozialismus besonders durch die Verflechtung der herrschenden Institutionen mit Teilen einer lokalen Zivilgesellschaft wirksam werden konnte. Damit trägt der Autor dazu bei, die Funktionsweise des nationalsozialistischen Systems zu erhellen. Die dazu gewählte Methode und die Quellenlage müssen zueinander passen, erfordert die hier gewählte „dichte Beschreibung“ doch eine breite Grundlage an Materialien und eine Verknüpfung verschiedener Ebenen. Die Grundlage stellt das Handeln der Menschen dar, das auf einer anderen Ebene eingeordnet und gedeutet wird. Neben Quellen aus staatlichen Archiven, insbesondere dem Staatskommissariat für politische Säuberung, Spruchkammerakten, Verhörsprotokolle und Zeugenaussagen, werden die „Erinnerungen Dölker“ im Kreisarchiv Tübingen sowie Unterlagen aus dem Gemeindearchiv Gomaringen, Zeitungen und vieles mehr herangezogen. Dieser Korpus scheint geeignet, einen historischen und kulturwissenschaftlichen Ansatz zu verfolgen, um das Beziehungsgeflecht zwischen Dorfbewohnern und den nationalsozialistischen Machtstrukturen zu erhellen. Die erarbeiteten Ergebnisse beleuchten sowohl die Ereignisse auf der lokalen Ebene in Gomaringen als auch deren Verknüpfung mit der allgemeinen Geschichte, deren Entscheidungsorte bis nach Berlin in das Reichssicherheitshauptamt reichen.

Die Voraussetzungen für nationalsozialistisches Wirken waren im „roten Steinlachtal“ nicht günstig. Die zahlreichen Arbeiterfamilien zeigten keine Affinität zu der aufkommenden rechtsradikalen Bewegung. Deutlichster Ausdruck der Ablehnung wurde der Mössinger Generalstreik nach dem Beginn der NS-Herrschaft. Erst 1931 war es gelungen, von Tübingen aus eine